

Die befreiende Kraft der Kreativität schert sich um kein Alter

„Nein!“ Für Magdalena Reisinger sind im Alter alle Zweifel ausgeräumt. Wenn sie in dem Film „Das Lied des Lebens“ ihre Antwort auf Zarah Leanders rhetorische Frage „Kann denn Liebe Sünde sein?“ verkündet, wird man Zeuge eines Befreiungsschlags. In der schwäbischen Provinz mit 15 Jahren ein Kind zu bekommen – obendrein in einer mehr als engstirnigen Zeit –, ist eine traumatische Erfahrung. Im Dorf zum Paria gestempelt und von der Mutter unzählige Male verprügelt, glich ihr Leben damals einem Spießrutenlauf. In Gesprächen mit dem Musiker Bernhard König lässt Magdalena Reisinger ihr Martyrium Revue passieren und setzt ihm jenen berühmten Schlager entgegen. Indem die fast 80-Jährige das Lied ihres Lebens singt, überwindet sie eine quälende Vergangenheit.

Die Tragweite von Königs musikalischer Biografiearbeit dürfte einzigartig sein. Er öffnet Türen zu emotionalen Tiefenschichten, die Worte niemals erreichen können. Das liegt nicht zuletzt an dem unglaublichen Einfühlungsvermögen des Komponisten. Fasziniert von den „faltigen Stimmen“ älterer Menschen versteht er



Ein berührender Film: Das Lied des Lebens

es, das klangliche Pendant für gravierende Erlebnisse auszuloten. Bei seiner Arbeit in einem Stuttgarter Seniorenheim sowie mit einem Kölner Experimentalchor, dessen Mitglieder den 70. Geburtstag bereits hinter sich haben, begleitete ihn Regisseurin Irene Langemann fast ein Jahr lang mit der Kamera. Herausgekommen ist eine großartige Dokumentation, ein „Filmjuwel“, das in allen Gefühlsfacetten funkelt, aber an keiner Stelle pathetisch wird.

Die Authentizität der Protagonisten lässt Gekünsteltem keinen Raum. Deren Mimik und Gestik ist stets unmittelbar, sie scheinen gar nicht zu registrieren, dass eine Kamera in der Ecke steht. Man verfolgt deshalb mit großer Anteilnahme, wie die Begegnung mit König Blockaden einreißt, wie Schicksale nach und nach in tonale Gestalten schlüpfen, wie ein Stück Musik die Quintessenz eines Daseins transportiert. Die Verknüpfung von Königs wegweisender Biografiearbeit, die beeindruckenden Persönlichkeiten der Seniorinnen und Senioren und die einfühlsame Regie machen „Das Lied des Lebens“ zu einem Film von atemberaubender Intensität.

Ob der 90-Jährige den im Schützengraben des Zweiten Weltkriegs erlebten Albtraum mittels Gesang verscheucht, die blinde Frau ein musikalisches Ventil für den frühen Verlust ihrer Mutter findet oder der vom Schlaganfall gezeichnete Akkordeonist das Keyboard für sich entdeckt. Der Film nimmt auf eine erschütternde Reise durch Innenräume und Außenwelten mit, die mitleiden lässt, aber auch Freude, Hoffnung und Mut vermittelt. „Das Lied des Lebens“ macht klar, dass sich die befreiende Kraft der Kreativität um kein Alter schert und man auch als Hundertjähriger noch emotionale Berge versetzen kann.

Doris Stickler

Die Angst vor dem Älterwerden nehmen

Auch hervorragende Ideen schlagen nicht immer gleich wie eine Bombe ein. Die Premiere des Filmfestivals der Generationen entpuppte sich 2010 jedenfalls als Flop – zumindest was die Besucherzahlen anbelangt. Die „fast leeren Säle“ schreckten Initiator Matthias Roos glücklicherweise nicht ab. Inzwischen erlebt der Mitarbeiter des Frankfurter Amts für Gesundheit nämlich das Gegenteil. Beim 4. „Silver Screen“-Festival waren etliche Vorstellungen ausgebucht und auch

räumlich zog es weite Kreise. Nachdem sich Hanau bereits 2012 zu den Vorreitern Frankfurt und Heidelberg gesellte, stiegen in diesem Jahr Mannheim, Lissabon und Manchester mit ins Festivalboot. Insgesamt wartete es mit sieben Spiel- und vier Dokumentarfilmen sowie mehreren Kurzfilmeinheiten auf, die einen positiven Blick auf das Alter werfen und Brücken zu jüngeren Menschen schlagen sollen. Was das Festival zum Festival macht, ist freilich nicht allein die Ballung erst-

klassiger Produktionen. Nach jedem Film bietet sich dem Publikum Gelegenheit, mit Regisseuren, Veranstaltern und Altersforschern über die Inhalte ins Gespräch zu kommen.

Ausgezeichnete Beiträge

Dass Musik dieses Mal einen kleinen Schwerpunkt bildete, ist gewissermaßen dem Markt zu verdanken. Zum Thema Musik und Alter liegen ausgezeichnete Beiträge vor. Wie etwa „Das Lied des Lebens“ (siehe oben), mit dem an jedem Standort

das jüngste „Silver Screen“-Festival eröffnet worden ist. Im Frankfurter Kino Cine-Star Metropolis lief er im Beisein von Regisseurin Irene Lange- mann, die nach der Vorführung Ein- blick in den nicht minder bewegenden Entstehungsprozess gewährte. Welchen Gewinn gerade ältere Men- schen aus Musik ziehen können, führt auch „Song for Marion“ vor Au- gen. Die Tragikomödie zeigt, wie das Singen im Chor zur Quelle von Ge- meinschaft und neuer Lebensfreude wird. Die Filme „Quartett“ und „Die Spätzünder“ verlagern ihre Schau- plätze in eine Seniorenresidenz für ehemalige Opernstars und ein Alten- heim, in dem sich heimlich eine Rockband formiert.

Doch auch die Filme ohne musikali- sche Bezüge können bezeugen, dass Alter nicht nur Grenzen und Beein- trächtigung heißt, sondern auch Chancen der Neugestaltung, Krea- tivität und Tatkraft birgt. Die frühe- re Bundesministerin Ursula Lehr be- grüßte die wachsende Resonanz auf das Filmfestival. Für die Schirmher- rin fördert das ambitionierte Pro- jekt zum einen das „gegenseitige Ver- ständnis zwischen den Generatio- nen“. Zumal seit 2012 auch Schul- klassen die Vorstellungen besuchen und rege mitdiskutieren. Zum ande-



Foto: Copyright Jane Dunker/Lichifilm

Der Schlaganfallpatient Willi Günther spielt mit Bernhard König Klavier.

ren würden die Filme ein vielseitiges Bild des Älterwerdens zeichnen und damit Senioren zu einer positiven Lebenseinstellung ermutigen. Altern sei eben nicht etwas, das man passiv erleiden muss, sondern ein Vorgang, den man „gestalten und beeinflussen“ kann, weiß die 83-jäh- rige Gründerin des Heidelberger Instituts für Gerontologie aus eige- ner Erfahrung.

Genau diese Erkenntnis will Mat- thias Roos mit dem „Silver Screen“- Angeboten vermitteln. Im Amt mit der Gesundheitsförderung älterer Bürger betraut, räumt er der Medi- zin keine Allmachtstellung ein. Wenn

Filme beim Betrachter Neugierde schüren oder ungeahnte Denkpro- zesse ins Rollen bringen, trage das schließlich zum Wohlergehen bei. Das steigende Interesse am Festival, für das er „rundum positive Rück- meldungen“ erhält, liest Roos als Bestätigung. Er ist überzeugt, dass „gelingendes Älterwerden auf der Leinwand einen Beitrag zum gelin- genden Älterwerden in der Wirk- lichkeit“ leisten kann. Aus diesem Grund folgt das von ihm und dem Heidelberger Altersforscher Michael Doh organisierte Festival von Anfang an einem wegweisenden Leitmotiv: „Die Angst vor dem Älterwerden zu nehmen.“

Doris StICKLER

Anzeige



**AGAPLESION
MARKUS DIAKONIE**

**Wohnen & Pflegen
im Zeichen der Nächstenliebe**

- Betreutes Wohnen im Premium-Ambiente, Seniorenwohnungen, vollstationäre Pflege, Wohngemeinschaft, Tagespflege und ambulante Pflege
- Spezielle Pflegeangebote für Menschen mit Demenz
- Behagliches Wohnambiente mit viel Liebe zum Detail
- Vernetztes Leistungsangebot: Medizin, Therapie, Pflege und Betreuung
- Unsere Standorte: HAUS SAALBURG, SCHWANHALER CARRÉE, SchlossResidence Mühlberg, OBERIN MARTHA KELLER HAUS, AGAPLESION CURATEAM Ambulante Pflege
- **Neu:** TAGESPFLEGE im OBERIN MARTHA KELLER HAUS

AGAPLESION MARKUS DIAKONIE, Frankfurt, T (069) 46 08 - 572, info@markusdiakonie.de, www.markusdiakonie.de



**ZUHAUSE IN
CHRISTLICHER
GEBORGENHEIT**